

Ein Zufluchtsort für Basler Juden

Ehemalige Synagoge von Hegenheim Für das jüdische Leben in Basel spielte das elsässische Hegenheim einst eine wichtige Rolle. Es war lange Zeit der Ort, wo sie ihre Religion ausleben konnten.

Julia Konstantinidis

Es ist ein unscheinbares, etwas verfallenes Haus. Als Passant würde man nicht auf die Idee kommen, dass den Mauern dieses Gebäudes mitten in Hegenheim eine Fülle jüdischer Kultur innewohnt. Denn es handelt sich um die ehemalige Synagoge der Ortschaft im französischen Sundgau unweit der Schweizer Grenze. Ihre Bedeutung für Basel ist enorm, da sie quasi als Mutterhaus der Basler Synagoge gilt.

Wer mit der jüdischen Geschichte nicht vertraut ist, dem mag dies seltsam erscheinen. Doch der Musikwissenschaftler und Historiker Roger Harmon schaut am kommenden Sonntag bei seiner Führung vor Ort in die Vergangenheit der jüdischen Bevölkerung in der Region Basel und schafft so die Verbindung zur Gegenwart. Anlass für die Führung ist der Europäische Tag der jüdischen Kultur.

Juden wurden aus den Städten vertrieben

Die Synagoge stammt aus dem 18. Jahrhundert, und damals war es Menschen jüdischen Glaubens in Europa weitgehend verboten, in Städten zu leben. Die Vertreibung der Juden aus den Städten hatte bereits im Mittelalter im Zuge der Pestpogrome begonnen. Damals zogen sich die überlebenden Basler Juden ins Umland der Stadt zurück.

In Allschwil und den nahen elsässischen Dörfern waren die jüdischen Gemeinden grosse Verbände mit mehreren Hundert Mitgliedern. Im 18. Jahrhundert gab es 188 Gemeinden, und Hegenheim war die grösste. Mitte des 19. Jahrhunderts zählte sie 850 Mitglieder, das machte die Hälfte der Einwohnenden aus.

Dass die Synagoge in Hegenheim bei ihrer Entstehung 1723 so unauffällig gebaut wurde, war beabsichtigt: Zu dieser Zeit waren Juden in Frankreich keine freien Menschen, sondern als sogenannte Schutzjuden Abhängige des Königs und des jeweiligen Grundherren. Entsprechend zurückhaltend mussten sie ihre Religion ausleben.

Basler Gemeinde mit Hegenheimer Rabbiner

Nachdem das Gebäude 1815 im Zuge der Napoleonischen Kriege abbrannte, wurde es wieder aufgebaut und 1821 neu eröffnet. In den vergangenen 200 Jahren wurde es zum Zeugnis des elsässischen Landjudentums. Dieses verlor im 19. Jahrhundert mit der Emanzipation der Juden, die ihnen die politische Gleichstellung brachte, an Bedeutung. Denn unzählige jüdische Gemeindeglieder wanderten in jener Zeit zurück in die Städte.

So waren viele der Gründungsmitglieder der 1805 gegründeten Israelitischen Gemeinde Basel Juden aus dem Sundgau – ihr Rabbiner blieb bis 1885 jener der Gemeinde Hegenheim. So war es Rabbiner Moïse Nordmann, der 1848 am Unteren Heuberg die erste kleine Synagoge in Basel seit dem 14. Jahrhundert einweihte – zuvor hatte man sich in Privaträumen eingemietet, um Gottesdienste und Feiertage zu feiern.



Absichtlich unauffällig gebaut: Die ehemalige Synagoge von Hegenheim. Foto: Mimi von Moos



Der 220 Quadratmeter grosse Saal soll sanft renoviert werden. Er hat eine gute Akustik und ist bei Musikern beliebt. Foto: Le ventre

Während die Gemeinden im Elsass schrumpften, wuchs jene in Basel rasch, sodass nur 21 Jahre später die neue grosse Synagoge an der Leimenstrasse eingeweiht werden konnte. Es sollte aber noch bis 1885 dauern, bis ein eigener Rabbiner jenen aus Hegenheim in Basel ablöste – es war Arthur Cohn, der Grossvater des gleichnamigen Basler Filmproduzenten und Oscarpreisträgers.

Synagoge soll renoviert und ein Ort für Kunst werden

Noch länger dauerte es, bis die Basler Juden in der Stadt einen eigenen Friedhof erhielten: Der Israelitische Friedhof Basel wurde 1903 eingeweiht, und bis dahin beerdigten nicht nur Juden aus Basel, sondern auch aus anderen Teilen der Schweiz ihre Toten auf dem Friedhof der jüdischen Gemeinde in Hegenheim. Dieser war 1673 in Nachfolge des jüdischen Friedhofs in Zwingen errichtet worden und ist heute noch in Betrieb. Auf dem weitläufigen Gelände befinden sich rund 7000 Gräber.

Dieses reiche kulturelle Erbe, das so sehr mit Basel verbunden ist, liegt zwar nur wenige Kilometer von der Stadt entfernt, bleibt aber weitgehend unbeachtet. Dass die ehemalige Synagoge, die nach dem Ersten

Weltkrieg nicht mehr benutzt wurde, heute überhaupt noch steht, ist wohl dem 2012 verstorbenen Allschwiler Bildhauer Walter Gürtler zu verdanken, der das Haus 1961 kaufte und sich dort ein Wohn- und Atelierhaus einrichtete.

Seit drei Jahren ist die Synagoge in Besitz der Künstlerin Mimi von Moos, die in Basel und Rotterdam lebt. «Wir möchten die Synagoge sanft renovieren und einen Ort für Kunst schaffen», sagt sie. Bereits jetzt finden kleinere Veranstaltungen statt, und dass der 220 Quadratmeter grosse und sieben Meter hohe Saal, der ohne Stützen auskommt, eine fantastische Akustik hat, spricht sich unter Musikern herum. Laut von Moos ist die ehemalige Synagoge für Aufnahmen besonders beliebt.

ANZEIGE

Wir suchen
Meisterwerke
von Makart bis
Rainer



Arnulf Rainer,
verkauft um 263.000 €

Beratung in der Schweiz:
7. - 8. September
Terminvereinbarung:
+43 1 532 4200-13
pfeiffer@imkinsky.com

imKinsky

Ein Tag im Zeichen der jüdischen Kultur

Am Sonntag, 5. September, finden in 30 Ländern Veranstaltungen zum Europäischen Tag der jüdischen Kultur statt. Hierzulande organisiert das Jüdische Museum Schweiz das Programm.

In Basel haben Interessierte die Möglichkeit, sowohl den jüdischen Friedhof als auch die ehemalige Synagoge von Hegenheim kennen zu lernen.

Auf dem Friedhof kann man unter fachkundiger Anleitung bei der Grabpflege Hand anlegen: Am Sonntagvormittag werden die Ruhestätten im alten Teil des Geländes vom Efeu befreit. Nach einer Stärkung in der ehemaligen Synagoge folgt die Führung durch das Haus mit einem Vortrag von Roger Harmon auf Deutsch und Französisch.

In der Stadt Basel ist die jüdische Kultur am Sonntag an verschiedenen Orten zu entdecken. So etwa bei einer Führung durch die Basler Synagoge, am neuen Standort des Jüdischen Museums Schweiz in der Vesalgasse beim Besuch der Ausstellung «Buchstäblich jüdisch» oder auf einem Rundgang, der den Spuren Theodor Herzls durch die Stadt folgt. (juk)